

Afrika. Der vergessene Kontinent - neu entdeckt?

Afrika - seit Jahrzehnten gebrandmarkt als Hort von Hunger, Armut, Krankheit, Krieg, Korruption, Kriminalität und rückt seit einigen Jahren ganz anders ins Rampenlicht.

Von Gudrun Hagen.

Der Afrika-Boom

Schon 2012 schrieb „Der Spiegel“: „Die Wirtschaft südlich der Sahara boomt.“ 2015 brachten A. und F. Sieren das Buch heraus: „Der Afrika-Boom, die große Überraschung des 21. Jahrhunderts“. „Afrika ist fast so groß wie der Mond. Die Fläche des Kontinents ist größer als die der USA, Chinas, Indiens, Japans und Europas zusammen.“

Sie betonen, dass fast ein Drittel der 1,2 Milliarden Menschen Afrikas zu einer konsumfreudigen Mittelschicht zähle, was dem Kontinent als Absatzmarkt und Handelspartner eine neue Bedeutung verleihe. Dazu komme, dass 6 von 10 der am schnellsten wachsenden Ökonomien der Welt in Afrika liegen mit einem Wirtschaftswachstum von über 6 % und sogar 2-stelligen Raten.

Die Rede ist von jenen Staaten, die über die wichtigsten Rohstoffe der Welt verfügen: Öl, Gold, Diamanten, Platin, Uran, Eisenerz, Kobalt, Nickel, Kupfer. Doch die Gewinne konzentrieren sich vielfach noch immer in wenigen Taschen einer superreichen Elite, die ihre Vermögen im Ausland parkt, statt diese im eigenen Staat zu investieren. Sie könnte die Wirtschaft durch Investition in produzierende Unternehmen diversiver und weniger abhängig von Weltmarktpreisen für Rohstoffe und den entsprechenden Manipulationen machen.

Neben Indien, Japan, Korea und Brasilien war es vor allem China, das durch seinen enormen Rohstoffbedarf Afrikas postkoloniale Abhängigkeiten von Europa beendete. Allein die 20 Jahre chinesischer Investitionen in Afrika haben dem Kontinent mehr geholfen als ein halbes Jahrhundert westlicher Entwicklungshilfe, konstatieren Sieren & Sieren. Wenngleich China eigene Interessen verfolgt, schätzt Afrika das chinesische Bemühen um partnerschaftliche Kommunikation statt des westlichen Hochmuts.

Chinesische Investments und Initiativen beim Ausbau von Infrastrukturen wie Verkehrsnetzen und Energieversorgung schafften mittlerweile auch hochwertige Arbeitsplätze für afrikanische Techniker, Manager usw.



Mag. Gudrun Hagen widmet sich als Sozialhistorikerin interkulturell vergleichender Verhaltensforschung. Sie besucht Subsahara-Afrika seit 25 Jahren und kennt 9 Staaten. 1995 gründete sie den Verein Ekando Kumer und leitet Schulbildungsprojekte im Senegal und im Sudan, hier auch Kampf gegen Genitalverstümmelung. Sie würde sich freuen, wenn ihr Beitrag dich zu aktiver Mithilfe motiviert: IBAN: AT17 2040 4014 0044 2780 / BIC: SBGSAT2SXXX; Web: www.ekando-kumer.at
Ekando Kumer ist an der SOL-Plattform „1zu1“ beteiligt. Fotos: Gudrun Hagen (g.hagen@aon.at).

„Die Party ist vorbei“

... titelten A. und S. Brocza in „International“ I/2016. Wirtschaftliche Schwierigkeiten in China bremsen die Nachfrage nach Rohstoffen, sodass afrikanische Minen und Bergwerke schließen müssen. Wer sich auf den Öllexport verließ, statt sich um eine breitere Wirtschaft mit produzierenden Unternehmen zu bemühen, bezahlt diese Abhängigkeit angesichts des Ölpreisverfalls mit einer gefährlichen Stagnation. Hunderttausende verlieren ihre Arbeitsplätze.

Die Berücksichtigung von Umwelt- und Sozialstandards ist in Afrika noch immer marginal. Bekannt wurden uns die Umweltschäden im Nigerdelta auch durch den nigerianischen Literatur-Nobelpreisträger Wole Soyinka, der über die Hinrichtung des Schriftstellers und Menschenrechtlers Ken Saro-Wiwa (Alternativer Nobelpreis) berichtete.

Die Mehrheitsbevölkerung Afrikas feierte nie Party:

Etwa die Kinder und Jugendlichen, die in den Coltan-Minen des Kongo wie Sklaven schufteten, oder in den Kakao-Plantagen an der Elfenbeinküste. 50 % des deutschen Kakaos kommen von da. Jedes Handy braucht Coltan. Die Hälfte der afrikanischen Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Mit weniger als 2 US-\$ pro Tag haben sie kaum Zugang zu Gesundheitsversorgung und Schulbildung. Über 200 Millionen Menschen hungern - durch Klimawandel, Misswirtschaft, Krieg ...

500.000 Menschen sterben in Afrika jährlich an Malaria. Noch mehr Menschen als an Malaria, HIV/Aids und Tuberkulose zusammen, sterben jährlich an den Folgen von Unterernährung, vor allem Kinder unter 5 Jahren.

Bauern enteignet / Küsten leergefischt

Die Landwirtschaftsflächen im Sudan „könnten“ die gesamte Weltbevölkerung ernähren, sagt der Schweizer Soziologe und UNO-Beauftragte Jean Ziegler.

Wenn allerdings das exportorientierte Land Grabbing weiter voran schreitet, bei dem die Landbevölkerung durch skrupellose Investoren enteignet wird, werden die vertriebenen Bauern verhungern. Diese sind es nicht, die den Weg nach Europa schaffen. Auch nicht jene, deren Ernten aufgrund des Klimawandels nicht mehr zum Überleben reichen. Aber die Fischer, deren Boote leer bleiben, seit internationale Fischfangflotten (auch mit EU-Subventionen!) viele Küsten leergefischt haben, sie schaffen den Weg nach Europa, dank ihrer Schiffe. Allerdings kommt nur die Hälfte jemals an. Wie groß muss die Verzweiflung sein, dass dieser Ausweg bei so wenig Überlebenschance riskiert wird?

Ein Marshallplan für Afrika?

Es klingt schon an, weshalb das europäische Interesse an Afrika erwacht ist: Es ist die Angst vor den Flüchtenden. Europa diskutiert einen Marshallplan (nach dem 2. Weltkrieg amerikanische Aufbauhilfe: Geld, billige Kredite, Lebensmittel besonders für Österreich) für Afrika: ein Hilfspaket? Eine Fluchtursachen-Bekämpfung? Dazu lud die Wirtschaftskammer im September 2016 zu einem großen internationalen Forum ein. Deutschland will für Mittelständler Exporthilfe und Investitions- Kredite geben, sowie vor allem Ausfallhaftungen übernehmen. Österreich diskutiert Ähnliches. Es sollen Win-win-Geschäftsbeziehungen zu Afrika aufgebaut werden. Aber die Gier nach maximalem Gewinn ist unübersehbar, wenn mir gesagt wird: „Investoren für Afrika? Finden Sie leicht, denn Afrika ist noch bereit, 30 % Zinsen zu bezahlen.“

Höchst fragwürdig sind Freihandelsabkommen mit Staaten, die ihrerseits nichts anzubieten haben, was die EU als Standard-gemäß definiert. So wurden durch den EU-subventionierten zollfreien Billigimport von Hühnerteilen hunderte Betriebe in Ghana zerstört und tausende ArbeiterInnen auf die Straße gesetzt. Diese sind es, die in die EU flüchten und dann als Sklaven in Metzgereien Süditaliens enden.



Moderne Studentinnen in Dakar/Senegal - ein Kopftuch lassen sie sich nicht mehr vorschreiben, das ist die persönliche Entscheidung.

Rohstoff-Export darf nicht mehr vorrangige Einnahmequelle sein. Gefördert gehören Startups, die Wissen und Daten nutzbar machen sowie verarbeitende Industrie. „We are dreaming of selling chocolate and textiles, not cocoa and cotton – Wertschöpfung ist der Schlüssel,“ brachte es Sierra Leones „next presidential candidate“ Kandeh Yumkella auf den Punkt (am 5. September 2016 in der Wirtschaftskammer in Wien). Business & Development – ein interessanter Ansatz, und wichtig, auch für uns, aus vielfältigsten Gründen, nicht nur als Absatzmarkt und Fluchtverhinderungsstrategie.

Der neue Mittelstand, ein Gradmesser für Entwicklung

Afrika mit seinen 54 Staaten und hundert Ethnien und Sprachen zeichnet sich aus durch eine große auch kulturelle und ökologische Vielfalt.

Afrikas Bevölkerung ist jung und voll Tatkraft. Ihre Zahl von 1,2 Mrd. ist kein Grund zur Angst vor einer Bevölkerungsexplosion, schon gar nicht, wenn man bedenkt, dass China allein über 1,3 Mrd. Einwohner hat, wie auch Indien.

Afrikanische Politiker sprechen stolz von „Bevölkerungspotenzial“ – auch angesichts der prognostizierten Verdoppelung bis 2050.

46 Millionenstädte gibt es in Afrika, auch bedingt durch die Landflucht. Diese hat viele Gesichter, nicht nur manuelle Ackerbaumethoden, ineffiziente Viehhaltung und Verödung durch den Klimawandel.

Doch die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Überleben in Städten erfüllt sich oft nicht. Nicht einmal in den Slums finden alle ein Dach über dem Kopf. In vorindustriellen Städten gibt es nicht genug Arbeitsplätze für zumeist analphabetische Zuwanderer. Über 50 % der Bevölkerung überleben am informellen Sektor, vielfach durch Verkauf am Straßenrand.

Ein Gradmesser für den Entwicklungsstand einer Gesellschaft ist ein kaufkräftiger Mittelstand, sichtbar am Bauboom, auch in Nicht-Boom-Staaten, sowie an Anzahl und Zustand der PKWs. Vor 20 Jahren waren etwa in Dakar, der Hauptstadt Senegals, ganz im Westen Afrikas, noch kaum Privatautos zu sehen. Jetzt nimmt Dakar es diesbezüglich durchaus mit Südeuropa auf.

Der neue Mittelstand Afrikas kann sich professionelle Bildung für den Nachwuchs leisten und gibt Anlass zur Hoffnung auf demokratiepolitischen Fortschritt. Dieser wird sich Korruption, schwerfällige Bürokratie und diktatorische Gewaltherrschaft nicht mehr gefallen lassen. Er ist gut vernetzt und holt sich Informationen, die ihm seine Medien vor enthalten, aus dem Internet. Japan und China haben dafür gesorgt, dass auch entlegene Gebiete Afrikas per Handy erreichbar sind. Die Wachstumsrate an Mobiltelefonen in Afrika ist die größte weltweit. Fast jeder und auch jede besitzt eines. Und dank einer Erfindung in Kenia wird es auch zunehmend für Geldtransfer benutzt, denn Bankkonten sind rar. Noch vor 15 Jahren waren 90 % der Frauen am Land Analphabetinnen, betrieben Tauschhandel und konnten Geld nicht zählen. Jetzt haben viele gelernt, ihr Handy zu bedienen.

Der skizzierte Aufschwung in Afrika darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass gut die Hälfte der afrikanischen Bevölkerung daran nicht Anteil hat. Sie leben in selbst gebauten Lehmhütten und schlafen auf einer selbst geflochtenen Strohmatte auf dem Lehm Boden.

Gesundheitswesen und Bildung

Wo keine Gewinne zu erzielen sind, gibt es keine Investition und kaum Entwicklung.

Von Schulbildung sind immer noch fast 50% Kinder ausgeschlossen: kein Geld für Schulgeld, Hefte und Bücher, sowie Schuhe und eine Schuluniform. Ohne Geld kein Zugang zu Bildung!

Auch die Gesundheitsversorgung liegt im Argen: Die Ärzte sind gut ausgebildet, aber es gibt kaum welche, kaum Krankenhäuser, schlecht ausgestattet (abgesehen von jenen für die Oberschicht). Ein Arzt auf 80.000 Einwohner etwa im Senegal, 200 km weit keine Arztpraxis im Sudan sowie 1000 km weit kein Röntgengerät, kein Labor ...

Hier muss Entwicklungszusammenarbeit ansetzen. Hier hat sie versagt.

Kein Wunder, dass die Millenniumsziele (MDGs) von 2000 bis 2015 nicht erfüllt wurden: Schulbildung noch immer kaum für die Hälfte der AfrikanerInnen, Hunger nicht halbiert, Kindersterblichkeit noch immer 10 %, Malaria-Tote kaum reduziert ... Nur ein kleiner Prozentsatz der Hilfsgelder war für Gesundheitswesen und Bildung gewidmet und war zudem oft korrupten Beamtenapparaten ohne Kontrolle übergeben worden.

2016 wurden für die nächsten 15 Jahre 17 „Nachhaltige Entwicklungsziele“ (SDGs, sustainable develop-



Eine Ärztin klärt die Mädchen über Genitalverstümmelung auf. Im Sudan sind die Mädchen zu islamischer Kleidung verpflichtet – auch bei 40-50°C und mehr.

ment goals) formuliert. Sie sollen für alle Staaten der Erde gelten, teilen diese aber in eine 2-Klassen-Gesellschaft. Es ist die Rede vom „Guten Leben für alle“, doch dabei wird klar unterschieden, dass darunter selbstverständlich nicht für alle das gleiche gemeint ist. Eine entwicklungspolitische Sprecherin der österreichischen Nationalrats erläuterte: „Natürlich können nicht alle ein Auto haben wie wir, und auch keinen Kühlschrank ...“ Auch wo, wie und von wem diese Ziele umgesetzt werden sollen, bleibt diffus.

Unausgesprochen wird klar, dass neben Hilfsgeldern und NGO-Aktivitäten auch die Wirtschaft gebraucht wird. Diese verfolgt ihre eigenen Interessen, und sie funktioniert nur unter Grundvoraussetzungen wie

- Rechtssicherheit
- ohne langwierige Bürokratie und ohne Korruption
- Verkehrsnetze
- gesicherte Energieversorgung
- qualifiziertes Arbeitskräftepotenzial.

Bildung – der Ausweg aus Armut und Gewalt!

„Afrika braucht mindestens 2,5 Millionen Ingenieure, um die wichtigsten Aufgaben – von sauberem Wasser bis zum nachhaltigen Städtebau – zu lösen. Und noch mehr Lehrer, Ärzte und Agrarexperten“, berichtete „Die Zeit“ im April 2016 vom „Next Einstein“-Forum in Dakar/Senegal.

Alle 10 Länder mit der höchsten Analphabetenrate weltweit sind in Afrika. Das ist kein Zufall! Das hat Geschichte: Ein Blick auf die Schulbesuchsraten 1960, am Ende der Kolonialherrschaft erklärt vieles – drei Beispiele:

1. In Senegal besuchten 1960 nur 12 % der Kinder eine Volksschule. Was Senegal mit 90 % AnalphabetInnen von 1960 (heute immer noch 60 % Analphabe-

tInnen) inzwischen erreicht hat, ist äußerst bewundernswert und zeugt von vielfältigsten Potentialen!

2. In Nordnigeria besuchten 1960 nur 0,3 % der Kinder eine Volksschule! Welche Entwicklung ist bei 99 % Analphabeten in 50 Jahren zu erwarten? Zumal der Staat seine Ölmilliarden anderweitig verstreut hat. Da braucht man sich über Boko Haram und den Terror, der Schulbildung als Teufelswerk verurteilt, nicht zu wundern!

3. Das Vorenthalten der Schulbildung war auch im Südsudan koloniale Strategie. Noch heute sind 75 % aller Erwachsenen Analphabeten, Frauen über 80 % (dazu weltweit höchste Müttersterblichkeit). Die SPLA-Soldaten wurden meist als Kinder rekrutiert und haben jahrzehntelang nichts anderes gelernt als rauben, morden, vergewaltigen. Neokoloniale Machtinteressen tragen die Hauptschuld. Und jetzt scheint die Eigendynamik nicht mehr zu stoppen: Die gesamte Macht, Verwaltung und Ressourcenverteilung liegt in den Händen der Dinka (Ethnie des Präsidenten, 35 % der Bevölkerung). Dagegen setzen sich die vielen anderen zur Wehr.

Der Südsudan, eine der fruchtbarsten Regionen Afrikas, wird seit Jahrzehnten durch Hilfsgelder ernährt. Die Ölmilliarden verschwinden in privaten Taschen, deponiert im Ausland.

Zusammenfassung

Afrika, ein Kontinent der Gegensätze: Versklavt und ausgebeutet. Reich, und noch immer zu arm. Steinzeitliche Lebensformen und High Tech. Trotz minimalster Voraussetzungen und vieler Versäumnisse machte Afrika in 55 Jahren enorme Entwicklungsschritte. Hoffnung in die Zukunft ist berechtigt, bedarf aber umsichtiger Unterstützung.

Daueraufträge helfen uns planen.

Wenn du einen **Dauerauftrag** für SOL einrichtest, bekommst du von uns als kleines Geschenk ein Buch, ein T-Shirt o. ä. – wir melden uns, damit wir „das Richtige“ treffen!

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: „SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“, Sapphog. 20/1, 1100 Wien (= Redaktionsanschrift). Druck: gugler* cross media, Melk. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867.

Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus. Nachdruck erwünscht bei Namensnennung von SOL und Weitergabe unter gleichen Bedingungen (Lizenz CC-BY-SA). Redaktion: Josef Gansch, Dan Jakubowicz, Bobby Langer, Eva Meierhofer und Mario Sedlak. Layout: Dan Jakubowicz. Grafik: Barbara Huterer.

Der formale Abo-Preis von € 3,60 pro Jahr ist seit 1979 unverändert und deckt bei weitem nicht die realen Kosten. **Daher bitten wir um eine Zahlung nach Selbsteinschätzung.**

Spenden: Bitte auf unser Konto bei der Bank Austria. Kontoinhaber: SOL, IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW

Viele Arten, SOL zu helfen

Warum helfen?

Wer will, dass sich etwas ändert, muss etwas dazu beitragen. Mehr dazu auf Seite 4.

Helfen mit Geld:

- durch eine Spende oder einen Dauerauftrag (siehe unten)
- durch Bestellung von SOL-Kalendern oder 1zu1-Rezeptsammlungen (S. 32)
- durch Kauf eines Radanhängers (S. 5)
- durch einen Buchkauf beim oekom-Verlag (S. 27)

Helfen mit Zeit:

- ehrenamtliche Mitarbeit bei Bürotätigkeiten in Wien (bitte melden bei sol@nachhaltig.at)
- Mitarbeit bei der Entwicklung der neuen SOL-Website (Wohnort egal, CMS-Kenntnisse erforderlich – bitte melden bei dan@nachhaltig.at)
- ehrenamtliche Mitarbeit beim Projekt „Integration in der Region“ (S. 7) im Südburgenland und der Oststeiermark (bitte melden bei integration@nachhaltig.at)

Danke.

Kein Erlagschein ...

liegt diesem Heft bei - aus Kostengründen. Wenn du uns finanziell unterstützen möchtest, damit wir immer mehr Menschen mit unseren Anliegen erreichen können, dann schneide diesen Kasten bitte aus und nimm ihn zu deiner Bank mit (oder nutze die Möglichkeiten von Telebanking).

Du kannst auch gerne einen Erlagschein telefonisch anfordern: 0680/208 76 51.

Oder du richtest für uns einen Dauerauftrag ein ... (siehe Rückseite).

Empfänger: SOL

**IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107
BIC = BKAUATWW.**

36. GOLDEGGER DIALOGE
14. - 17. Juni 2017, Schloss Goldegg

MUT ZUM MITEINANDER

Vom Wert der Zugehörigkeit

Schloss Goldegg ist ein wunderbarer Ort, sich mit Zukunftsfragen in Vorträgen, Diskussionen und Workshops zu befassen, spannende Menschen zu treffen, zuzuhören und mitzutun, alte Gewohnheiten zu hinterfragen und Neues auszuprobieren ...



Die 9 ReferentInnen

Bekannte Vortragende wie Joachim Bauer, Eugen Drewermann, Luise Reddemann, Tatjana Schnell oder Erwin Thoma bieten uns ihre Sicht zu einer „Kultur der Verbundenheit“ dar, in zahlreichen Workshops können wir praktische Erfahrungen im „Mut um Miteinander“ sammeln....

Nähere Infos und Anmeldung unter 06415/8234 oder www.schlossgoldegg.at/dialoge.

Anzeige

Leserbriefe

Bobby Langers Buchbesprechung in SOL 167

Endlich ein Beitrag in SOL, der die immer raschere Aufblähung des digitalen Sektors, der sozialen Medien, des Internets kritisch beleuchtet und auf seine „persönlichkeitsschrumpfende Funktion“ hinweist. Solche Überlegungen täten auch allen Machern aus der Bildungsindustrie bis hin zur Ministerin gut, denen zur Genesung des Bildungswesens nicht viel mehr als die Ausstattung schon der kleinsten Kinder mit Computern und WLAN einfällt. Werden doch die Vorzüge des Computers zumindest teilweise durch den Verlust bestimmter Hirnfunktionen und sozialer Kompetenzen konterkariert (vgl. z.B. das Buch Digitale Demenz des deutschen Psychiatrieprofessors Manfred Spitzer).

Ich selbst hätte gar nicht gewagt, solche Bedenken anzumelden, weil ja schon meine Erfahrungen mit der Strahlung von WLAN & Co. sogar „grüne“ Mitmenschen zu arrogantem Spott verleiten. Der Artikel weist auch auf die Missachtung der Unverletzlichkeit der Wohnung („my home is my castle“) durch die digitalen Medien hin - inzwischen noch aktueller geworden durch die Enthüllungen über die CIA.

Erwähnt werden sollte allerdings auch die Durchdringung von Wohnungen und Häusern durch die aggressiven WLANwellen von nahen Nachbarn und/oder LTE- und bald 5G-Systemen von Handymasten sowie die bevorstehende Zwangsbestrahlung aller Volksschul-Kinder mit WLAN während des halben oder ganzen Tages. Lärm-, Rauch- oder Geruchsimmissionen vom Nachbarn kann man mithilfe der Polizei abstellen. Durch die Wände dringende gepulste Hochfrequenzwellen nicht, weil es die für Behörden und Justiz gar nicht gibt, obwohl eine bedauernswerte Minderheit darunter direkt schwer leidet und von den Spätfolgen wir alle bedroht sind.

Univ.-Lektor i.R. Mag. Dr. Gernot Neuwirth

Ich hatte Zeit genug, um auch Ihr Magazin Nr. 167 näher unter die Lupe zu nehmen, und ich gratuliere Ihnen zu dieser wirklich gelungenen Ausgabe. Sowohl thematisch, sprachlich und kundenorientiert. Auch Papier und Aufmachung - also Umbruch - ganz ausgezeichnet. Ebenso die Größe des Druckes, auch für einen 87-jährigen verkraftbar. Was mir besonders gefiel, waren die Links am Ende eines Beitrages. Ich freue mich, wenn Sie Stil, Art und Weise beibehalten können und wünsche Ihnen dazu alles Gute.

Adolf Paster

Dauerauftrag

Empfänger: **SOL**. IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW.

AuftraggeberIn: Name des/r KontoInhaberIn:

Adresse des/r KontoInhaberIn:

Bank des/r KontoInhaberIn: BIC:

IBAN des/r KontoInhaberIn:

Betrag: € (in Worten:)

Zahlungszweck: Spende Mitgliedsbeitrag (sich will Mitglied sein)

Termin: monatlich zum 5. des Monats. Beginn ab sofort, Ende bis auf Widerruf.
 Ein Widerruf ist ohne Angabe von Gründen jederzeit möglich.

Datum: Unterschrift:

Für Rückfragen: Tel.: Email:

Bitte ausschneiden, unterschreiben und im Kuvert an **SOL, Sapphog. 20/1, 1100 Wien**.